

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1979)
Heft: 7

Artikel: BARophobia
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BARophobia

Ich gebe mir einen Gingg.
Schliesslich will ich nicht immer
allein in meinen 13 Wänden sitzen.
Frau spaziert sicher nicht so einfach
zu meiner Haustür herein.

In Hollywood hats eine Bar. Nein,
es hat sogar mehrere, so liest man
es wenigstens im Gaia's Guide. Vier
Sternlein! Sowas gibt es nicht in
Zürich. Also rein in den Lesbensün-
denpfuhl von Los Angeles. - Zögernd,
unsicher spaziere ich in die halb-
dunkle Frauenstube. Discomusik
dröhnt in meine Ohren, ein bekannter
Geruch steigt in meine Nase - aja
Rapunzel. Ich muss lächeln, auch
dort hielt ich mal in gleichem see-
lischen Zustand Einzug. Die Bar ist
nur halb besetzt. Zwei Bardamen -
'dykes, of course' - stehen geschäftig
hinter der Theke. Ach wie
schweizerisch oder vielleicht wie
fraulich wähle ich einen Platz in
einer Ecke, allein, mit grossem Ab-
stand zum nächsten besetzten Stuhl.
Ich studiere meine Umgebung. Die
meisten Frauen sitzen allein für
sich, rauchen vor sich hin oder star-
ren verschämt ins Glas. Ja, warum
gehen wir denn in Bars? Um wieder
allein mit uns, mit Glas und Ziga-
rette dazusitzen?

Ich nehme mein Glas und spaziere,
ich muss meinen Mut wiedermal bewun-
dern, zu der Frau, die mir am besten
gefällt. Ein Gespräch ist schnell im
Gang. Ich frage viel, muss diese
neue Umgebung ja schliesslich kennel-
lernen. Die Frau, ihren Namen ver-
gass ich in der Zwischenzeit schon
wieder, ist auch froh, sprechen zu
können. Wir diskutieren und haben es
richtig lustig. Die Bar füllt sich

langsam. Schwarz, weiss, asiatisch
bunt gemischt, Dicke, Dünne, Aeltere
und ganz Jun ein Durcheinander,
das man in Zürich nicht so farben-
prächtig zu sehen bekommt.

Es wird getanzt und viel gelacht.
Mein Bargefühl schwindet. Nichts
Schreckliches oder Unseriöses haftet
dem Ort mehr an. Ich beginne mich zu
entspannen und stelle fest, dass man
offenbar nicht überall den gleichen
Weg einschlagen kann. Man muss sich
den Verhältnissen anpassen.

Es war weniger unangenehm in Zü-
rich via oder im Frauenzentrum,
Frauen kennen zu lernen. Auch in ei-
ner Bar kann man 'nur' diskutieren
oder sich amüsieren. Die Denkblase
mit Doppelbett als Inhalt, die man
automatisch hinter jede Frau, die da
so einsam sitzt, hinphantasiert,
kann man ruhig weglassen. Wir sind
doch alle Menschen, die einander
brauchen, Interesse und Wärme spüren
möchten. Warum also setzen wir uns
immer allein in eine Ecke?

Seither bin ich schon mehrmals
dort hingegangen. Ich kenne jetzt
wieder ein paar Frauen, gehe mit ih-
nen Tennisspielen, ins Kino, oder
habe es einfach so lustig mit ihnen.

Ich weiss endlich wieder, dass es
dumm ist, allein zu Hause zu sitzen
und mit dem Schicksal zu hadern. Man
muss aktiv versuchen, sich an einem
fremden Ort, wenn man schon dort
bleiben muss, sich eine neue Umgebung
zu schaffen. Die Umgebung schafft
sich halt nicht von selbst. - Und,
oh Schreck, als Mittel zum Zweck be-
nutzte ich dieses Mal eine Bar.

Doris, Los Angeles.

